

## André Schroeder-Forschungspreise 2018

PD Dr. Chappuis und Dr. Jung wurden die begehrten ITI Preise in London verliehen.

LONDON – Das Internationale Team für Implantologie (ITI) verlieh die André Schroeder-Forschungspreise 2018 für präklinische und klinische Forschung an PD Dr. Vivianne Chappuis (Bern) und Dr. Ui-Won Jung (Seoul). Die Preise sind zwei der angesehensten Auszeichnungen auf dem Gebiet der dentalen Implantologie und werden einmal jährlich an unabhängige Wissenschaftler für Fortschritte in zahnmedizinisch-implantologischer Forschung vergeben. Die Verleihung durch ITI Präsident Dr. Stephen T. Chen fand während des ITI Kongresses in London am 27. April statt. Beide Gewinner erhielten ausserdem ein Preisgeld in Höhe von je 10'000 Schweizer Franken sowie eine gravierte Goldmedaille.

### Langzeitergebnisse zu Konturaugmentation

Für ihre Studie über «Langzeiteffektivität der Konturaugmentation mit GBR – Zehn-Jahres-Langezeitergebnisse» wurde PD Dr. Chappuis mit dem klinischen Forschungspreis

ausgezeichnet. Zusammen mit ihren Co-Autoren präsentierte sie die erste Fallserie zur Beurteilung der Effektivität einer frühen Implantatinsertion bei gleichzeitiger Konturaugmentation durch GBR mit einem zweischichtigen Kompositaugmentat in der ästhetischen Zone nach der Einzelzahnextraktion über einen Beobachtungszeitraum von zehn Jahren.

«Wir wollen Ärzte in ihrem Entscheidungsprozess unterstützen, damit sie in ihrer täglichen Praxis erfolgreiche Resultate erzielen können. Unser Ziel ist es, die Forschungsergebnisse in sichere klinische Anwendungen zu überführen», sagte PD Dr. Chappuis. Während der zehnjährigen Studie zeigte die Konturaugmentation eine Erfolgsrate von 95 Prozent, verbunden mit hohen ästhetischen Scores mit gesunden periimplantären Weichgewebsverhältnissen und stabilen Knochenniveaus.

### Materialalternative für GBR

Dr. Jung wurde für seine Studie über «Simultane laterale Knochen-



augmentation und Implantatinsertion unter Verwendung eines partikulären synthetischen Knochenersatzmaterials bei chronischen periimplantären Dehiscenzdefekten bei Hunden» ausgezeichnet. Ziel dieser Studie war die Bestimmung der histologischen Ergebnisse, wenn ein hochporöses synthetisches Knochen-

ersatzmaterial und eine vernetzte Kollagenmembran zur lateralen Knochenaugmentation von periimplantären Dehiscenzdefekten verwendet werden. Das Endergebnis zeigt, dass eine Kombination dieser Materialien signifikant bessere histologische Ergebnisse für die laterale Augmentation aufweist als traditio-

nelle Knochenersatzmaterialien. Die Resultate sind von grosser Bedeutung für die tägliche Praxis, da die Kombination der oben genannten Materialien eine sinnvolle Alternative zu traditionellen Materialien für die gesteuerte Knochenregeneration darstellt. [DT](#)

Quelle: ITI

ANZEIGE

## Diabetes verursacht Zahnverlust

US-Studie findet Verbindung von Glukosetoleranz und Dentalproblemen.

CHICAGO – Eine Wechselwirkung zwischen Diabetes und Mundgesundheit besteht, dies wurde in zahlreichen Studien bereits bewiesen. Vor allem Parodontitis konnte als Ursache für Diabetes mellitus identifiziert werden. Ob die chronische Stoffwechselstörung aber auch Folgen für die Zähne hat, wurde jetzt von US-amerikanischen Forschern untersucht.

Kürzlich fand in Chicago der ENDO-Kongress 2018 statt. Im Zuge dessen stellten Forscher der Endocrine Society ihre aktuellen Studien vor, darunter eine, die den Zusammenhang von Diabetes und Mundgesundheit untersuchte. Zentrales Ergebnis der Studie: Liegen dentale Probleme wie Parodontitis oder Karies vor, sollte immer auch

Diabetes als mögliche Ursache in Betracht gezogen werden.

Für ihre Untersuchung nutzten die Wissenschaftler Informationen aus der «National Health and Nutrition Examination Survey», die von 2009 bis 2014 durchgeführt wurde. Daten von 9'670 Erwachsenen konnten so für die Studie verwendet werden. Unter anderem kamen der Body-Mass-Index (BMI), die Glukosetoleranz und der Zahnstatus für die Auswertung zum Einsatz.

Die Forscher fanden einen Zusammenhang zwischen der Anzahl fehlender Zähne und der Glukosetoleranz, dabei wurden auch Parameter wie Alkoholkonsum, sozialer Status, Bildung, Zigarettenkonsum, Alter, Geschlecht und Ethnie berücksichtigt.

Da es sich lediglich um eine Querschnittsstudie handelt, konnten die Forscher den genauen Zusammenhang nicht feststellen, sie weisen aber darauf hin, dass bei schlechter Mundhygiene auch ein Diabetes-Screening in Betracht gezogen werden sollte. [DT](#)

Quelle: ZWP online

## Opioide in der Kritik

US-Metaanalyse bestätigt NSAID plus Paracetamol als effektivstes Zahnschmerzmittel.

CLEVELAND – Eine aktuelle US-amerikanische Untersuchung bestätigt: Das beste Mittel gegen Zahnschmerzen sind NSAID in Kombination mit Paracetamol. Der grosszügige Umgang mit Opioiden bei nicht tumorbedingten Schmerzen in den USA steht damit erneut in der Kritik.

Opioide werden seit den 1980er-Jahren bei Tumorpatienten eingesetzt, um ihnen ein schmerzfreies Leben zu ermöglichen. Der nächste Schritt war der Einsatz bei chronischen Schmerzpatienten, in den USA begann Opioid zu florieren, wie SWR berichtet. Schliesslich hielt der Wirkstoff auch in der Zahn-

medizin Einzug. Im Vergleich zu den USA spielen Opioide in Deutschland und weiten Teilen Europas bei der Schmerztherapie – zumindest gegen Zahnschmerzen – kaum eine Rolle. Zu Recht, wie eine im *Journal of the American Dental Association* veröffentlichte Studie nun belegt.

Es handelt sich hierbei um eine Metaanalyse der School of Dental Medicine an der Case Western Reserve University, in der 460 Studien unter die Lupe genommen wurden. Die Untersuchung zeigt, dass NSAID (nichtsteroidale entzündungshemmende Medikamente wie Ibuprofen) sowie Paracetamol als Mittel gegen



Zahnschmerzen am effektivsten sind. Eine optimale Wirksamkeit erreichte bei Erwachsenen die Kombination aus 400 Milligramm Ibuprofen und 1'000 Milligramm Paracetamol.

Die Ergebnisse sind eigentlich kein Novum. Allerdings stellt es erneut das übermässige Verschreiben von Opioiden, wie es in den USA praktiziert wird, infrage. [DT](#)

Quelle: ZWP online

## Laser statt Schmerzmittel bei KFO-Behandlungen?

LLLT als alternative Schmerzbehandlung bedarf noch genauerer Untersuchung.

CANOAS/TEMUCO – Zur Linderung auftretender Schmerzen, die gegebenenfalls bei einer kieferorthopädischen Behandlung auftreten können, sind Schmerzmittel eine Option. Aufgrund möglicher Nebenwirkungen suchen Forscher weiterhin nach ähnlich wirkungsvollen Mitteln. Ist die Lasertherapie hierfür eine geeignete Alternative?

Schmerzen, die bei kieferorthopädischen Behandlungen, beispielsweise bei einem Bogenwechsel im Rahmen von Multibandbehandlungen, auftreten können, sind für Patienten unangenehm. Mitunter werden Schmerzmittel bei kieferchirurgisch-kieferorthopädischen Kombinationstherapien oder bei Fällen mit skelettaler Verankerung verwendet, die erwiesenermassen alle gleich wirksam sind.

Allerdings sind mögliche Nebenwirkungen und Allergien nicht unkri-

tisch. Zudem gibt es erste Hinweise, dass sich NSAID (non-steroidal anti-inflammatory drugs) wie Ibuprofen – wenn auch minimal – negativ auf die Zahnbewegung auswirken, wie Students 4 Best Evidence berichtet. So hat das Hemmen der Prostaglandinsynthese, also der Botenstoffe bei der Schmerzentstehung, Einfluss auf die Knochenresorption.

Eine potenzielle Alternative zur medikamentösen Schmerzbehandlung scheint die Low-Level-Lasertherapie (LLLT) darzustellen, deren Wirksamkeit bereits in verschiedenen Studien analysiert wurde. Alle Untersuchungen zeigen, dass LLLT zur Schmerzlinderung bei kieferorthopädischen Behandlungen beiträgt. Forscher der Universidade Luterana do Brasil (ULBRA) gelang es, mit einer AIGaAs-Diode schmerzlindernde Effekte zu evaluieren. Auch eine chile-

nische Studie der Universidad de La Frontera konnte die Reduzierung von spontanen und Kauschmerzen nach 24 und 72 Stunden nachweisen.

Weniger eindeutig fielen die Ergebnisse einer Analyse verschiedener medikamentfreier Methoden aus, die im *Cochrane Oral Health* veröffentlicht wurden. Bei der Behandlung von 118 Patienten mit LLLT wurde zwar eine Reduzierung der Schmerzen festgestellt, die Ergebnisse waren jedoch sehr schwach ausgeprägt.

Die Studien verdeutlichten aber, dass Lasertyp, Wellenlänge wie auch Intensität der Behandlung wichtige Einflussfaktoren bei der Wirksamkeit der LLLT sind. Weitere Untersuchungen werden demnach nötig sein, bevor sich LLLT als alternative Methode etablieren kann – darüber sind sich alle Forscher einig. [DT](#)

Quelle: ZWP online

